Schlaglichter = Actualités

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **38 (1999)**

Heft 3: **Wasser = L'eau**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlaglichter · *Actualités*

Grenzübergreifender Seenschutz im Balkan

Der Ohridsee ist ein Grenzsee zwischen Albanien und Mazedonien, gut halb so gross wie der Bodensee und etwa zwei Millionen Jahre alt – fünfzig mal älter als ein durchschnittlicher Schweizer See. Das hohe Alter des Sees hat die Entwicklung einer einzigartigen Flora und Fauna ermöglicht. Urtümliche Pflanzen- und Tierarten, welche weltweit sonst nirgendwo gefunden werden, brachten der Gegend den Eintrag in die UNESCO-Liste der Weltnatur- und -kulturgüter. Grund genug für besondere Schutzanstrengungen. Nach vierzig Jahren geschlossener Grenzen müssen Mazedonien und Albanien das Bewusstsein für die Unteilbarkeit ihres Sees erst erarbeiten: Einerseits gefährden beide Anrainer mit wachsenden Nähr- und Schmutzstoffeinträgen aus Haushalt, Tourismus, Landwirtschaft und Industrie die einzigartige Flora und Fauna des Sees. Anderseits ist ohne eine wirtschaftliche Entwicklung der Region nicht zu erwarten, dass Umweltschutzmassnahmen von der ansässigen Bevölkerung getragen werden.

In einer ersten Machbarkeitsstudie zum Schutz des Ohridsees, erstellt im Auftrag der Weltbank im Jahre 1995 von Ernst Basler + Partner AG, Zollikon, wurden Seenschutzmassnahmen aus den verschiedensten Bereichen untersucht: Von der Erosionsbekämpfung in Waldgebieten über Kontrollinstrumente für landwirtschaftliche und industrielle Stoffflüsse bis hin zum Ausbau der häuslichen Abwasserreinigung. Die Studie zeigte, dass die effizientesten und damit vordringlichsten Massnahmen im Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit liegen. In diesem Bereich ist mit kleinen Kosten viel zu erreichen, sei es etwa durch ein grenzübergreifendes Verbot phosphathaltiger Waschmittel oder durch ein binationales Nutzungskonzept im Fischereiwesen.

Seit der ersten Studie von 1995 haben sich neben der Weltbank auch andere multi- und bilaterale Geber, einschliesslich der Schweiz, in der Region des Ohridsees engagiert. Zurzeit laufen Investitionsprojekte zur Seeüberwachung sowie zur Erweiterung der Abwassersammlung und -behandlung auf der mazedonischen Seite. Auf der albanischen Seite ist ein grösseres Projekt zur Einführung eines Abwassersystems in Vorbereitung. Schliesslich werden beide Länder institutionell und personell in ihrer langfristigen Gewässerschutzplanung für den Ohridsee unterstützt.

Andreas Zysset



Tushemisht, albanisches Dorf am Ohridsee: Die Hügel über dem Dorf sind zur Wiederaufforstung vorgeschlagen.

Zum Raumbedarf von Fliessgewässern

Fliessgewässer haben viele Funktionen: Wassertransport, Vorflut, Biotop, Landschaftsgestaltung, Erholungsnutzung, Grundwasserspeisung, Energieerzeugung und anderes mehr. Um all dem gerecht werden zu können, muss dem Fliessgewässer eine minimale räumliche Ausdehnung zugestanden werden. Die neue, wegweisende Wasserbaugesetzgebung des Bundes, insbesondere in Form der Gewässerschutzverordnung vom 1.1.99, berücksichtigt dies und bezieht sich nicht mehr bloss auf das Gewässer, sondern auch auf sein Umfeld und sein Einzugsgebiet.

Vor fünf Jahren starteten zu diesem Thema die Bundesämter für Wasserwirtschaft, für Umwelt, Wald und Landschaft, für Raumplanung und für Landwirtschaft ein interdepartementales Forschungsprojekt. Im wissenschaftlichen Teil des Projektes (Bearbeitung durch das Zentrum für angewandte Ökologie Schattweid, Wolhusen) wurde die minimal nötige Breite für Fliessgewässer mit einem Flussbett von weniger als 15 Meter Breite ermittelt. Im zweiten Teil (Bearbeitung durch Sigmaplan, Bern) wurden rechtliche Instrumente zur Umsetzung der berechneten Werte dargestellt. Es wird zwischen Primär- und Sekundärraum unterschieden. Der Primärraum umfasst Bett und Ufer (einschliesslich Raum für die Erholungsnutzung) und ist gänzlich dem Fliessgewässer und seiner Dynamik vorbehalten. Er soll frei von Bauten und Anlagen gehalten werden. Daneben soll auch ein sekundärer Raum für weitere Entwicklungsdynamik und für notwendige Pufferzonen ausgeschieden werden. Nutzungen sind in diesem Bereich möglich, allerdings in eingeschränkter Form.

Im primären Raum ergibt sich das Mass des Gerinnes als Maximalwert aus einer ökologisch orientierten, empirischen sowie einer auf hydraulisch-hydrologischen Vorgaben basierenden Sohlenbreite. Die Uferausdehnung wird in Abhängigkeit der empirischen Gerinnesohlenbreite berechnet. Die daraus ermittelten Werte liegen zwischen fünf Meter für kleinere Gewässer mit einer Gerinnesohlenbreite von bis zu zwei Metern und maximal 15 Metern für mittlere bis grössere Gewässer. Hier fliessen wasserbauseitige Minimalvorgaben ein sowie auch die drei Meter Pufferzone ab Böschungsoberkante gemäss Stoffverordnung. Die Böschung wird in der Regel mit der Neigung 1:2 angenommen.

Die Breite der sekundären Pufferzonen liegt, in Abhängigkeit der

Nutzung und Neigung angrenzender Flächen, in der Regel zwischen 20 und 35 Metern. Pufferzonen sind vor allem in intensiv landwirtschaftlich genutzten Abschnitten erwünscht. Bei Erholungsnutzungen sind fallspezifisch Zuschläge vorzunehmen.
Zur Sicherung der Raumbedürfnisse müssen auch Flächen einbezogen werden, wo Nutzungskonflikte entstehen. Dazu gibt es zahlreiche Instrumente zur Berücksichtigung verschiedener Ansprüche. Im Vordergrund stehen die planerischen Instrumente für das Landwirtschafts- und das Siedlungsgebiet (Sachplan, Richtplan, Nutzungsplan, Planungszone, Landumlegung usw.) sowie für den Wald (Waldentwicklungsplanung, Betriebsplanung, Waldzusammenlegung usw.). Das neue Landwirtschaftsgesetz zum Beispiel erlaubt, die Uferstreifen als ökologische Ausgleichsflächen auszuscheiden.
Das Forschungsprojekt bringt den Landschaftsarchitekten fachlich kaum neue Erkenntnisse, am wenigsten denen, die schon in der Materie arbeiten. Es ist aber eine ganz wesentliche Arbeit, ist doch damit der Nachweis des Raumbedarfs fundiert erbracht worden und hat Eingang in die Gesetzgebung gefunden. Zum Ansporn ist gleich noch eine ausführliche, hilfreiche Liste der Umsetzungsinstrumente aufgearbeitet.
Bezugsquelle:
Publikation in Vorbereitung (Projektbericht Raumbedarf von Fliessgewässern, Teil 1 Grundlagen, Teil 2 Umsetzung, Kurzdarstellung Faltblatt). Zu beziehen ab Ende 1999 als «Arbeitsberichte des BWW» beim Bundesamt für Wasserwirtschaft, Läutestrasse 20, 2501 Biel.
Zum Thema zusammenfassend schon erhältlich: «Mehr Raum für unsere Fliessgewässer», Pro Natura, Beiträge zum Naturschutz in der Schweiz, Nr. 19/1998, Basel

Andreas Erni

Herman Prigann: Skulpturenwald Rheinelbe

Eines der zahlreichen Ereignisse des Abschlussjahres der IBA Emscher Park (siehe auch anthos 2/99) ist die Ausstellung der Arbeiten von Herman Prigann. Der Ort dieser Ausstellung, das ehemalige Schalthaus der Zechenanlage Rheinelbe entspricht Priganns künstlerisch ökologischem Denken und Handeln in einer Weise, wie kein Kunstmuseum es hätte bieten können. Der industriell ökologischen Umwandlung unterworfen, von der Strom-Umspann-Station in eine Forststation, welche zugleich ein Ausstellungsforum bereitstellt, wird dieses Haus zum Terminal von Priganns skulpturalen Setzungen im öffentlichen Raum



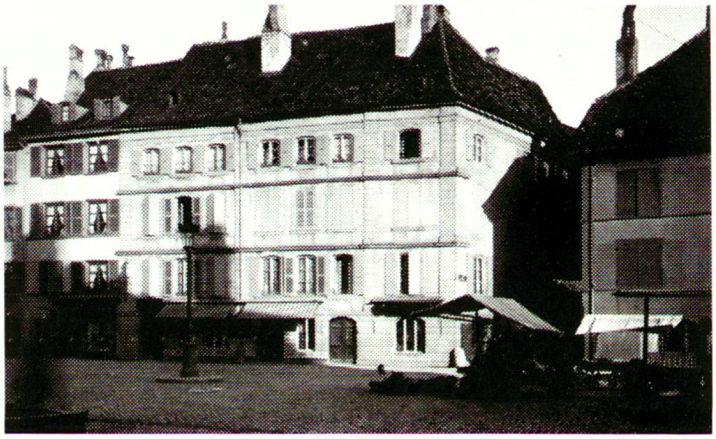
und damit selbst zum quasi skulpturalen Ort. Die anderen Orte, inspiriert duch die «Neue Natur» auf der das Schalthaus umgebenden Industriebrache, formen erste Elemente eines Skulpturenwaldes Rheinelbe, der in Priganns Gesamtgestaltung nunmehr auch das Haldengebiet an der Südflanke einbezogen hat, wo auf einem Plateau die Setzungen «Spiralwerk» und «Himmelstreppe» entstehen werden als ökologische Wahrzeichen. Mit diesen Titeln für die Arbeiten zitiert Prigann bewusst zwei Künstlerkollegen, die vor ihm umweltorientierte Landschaftszeichen geschaffen haben: Robert Smithson, der Urvater aller modernen Landschaftskünstler, mit «Spiral Jetty» (1970), einem in den grossen Salzsee von Utah gelegten gigantischen Psiraldamm, und Hansjörg Voth, der 1978 mit seiner atemberaubend schönen «Himmelsstiege» — einem Erdbau mitten in Marokko — die Wüste wieder in die Köpfe gebracht hat, wie keiner seit Saint-Exupéry.
Herman Prigann ist einer der Künstler, die in ihrer Biographie die Hinwendung vom Ästhetischen zum Ökologischen, von der Kunst zur Umwelt, am konsequentesten vollzogen haben, indem sie die Reichweite des Ästhetischen erweiterten. Der geborene Recklinghausener setzte seinen in Happenings und Aktionen vielerorts geschärften Kunstverstand und sein waches politisches wie soziales Engagement ab 1980 für die Themata Kunst und Umwelt ein. Als Umweltkünstler konstituierte er sich mit dem Grossprojekt unter dem vieldeutigen Titel «Der Wald — ein Zyklus» (ab 1983), bei dem ihn die Gestaltung gebauter Feuerträger wie Meiler, Türme und schwimmende Feuerkränze faszinierten, desgleichen die sogenannten «Metamorphen Objekte», von denen das so karge wie markante Objekt «Hanging Tree» am Wiener Donauhochufer den gedankenlosen Konsens über eine vermeintlich intakte Naturkulisse aufs Heftigste attackierte. Als Prigann 1991 dann während der neugeschaffenen Europa-Biennale für Landschaftskunst in der Tagebauwüste der Niederlausitz bei Coottbus eine zwei Kilometer lange Feuerlinie entfachte, war das Signal für ein Staccato von Aktionen und Interventionen gesetzt, die er unter dem Dach der «Art in Nature»-Bewegung und unter seinem eigenen Label «Terra Nova» profiliert hat. Heute gehört Herman Prigann ohne Zweifel zu den zehn profiliertesten Umweltkünstlern der Welt. Seine wesentlichen Schritte vom allgemein engagierten Künstler zu einem programmatisch-ökologischen Künstler sind in dieser Ausstellung dokumentiert.

28 «Energiestädte» in der Schweiz

Am Eröffnungstag der «Gemeinde '99» folgten rund 150 Vertreter von Gemeinden, Kantonen, privaten Interessengruppen sowie Verkehrsexperten der Einladung von «Energie 2000 für Gemeinden» und entwarfen Visionen für ein wegweisendes Verkehrsma-

nagement in Schweizer Kommunen. Für das Label «Energiestadt» haben sich seit der Gemeinde '97 qualifiziert: Adliswil, Arbon, Bern, Burgdorf, Bülach, Delémont, Gossau, Hombrechtikon, Illnau-Effretikon, Kriens, La Chaux-de-Fonds, Chézard-St-Martin, Langenthal, Lausanne, Leuk, Luzern, Magden, Münsingen, Neuchâtel, Ostermundigen, Opfikon, Reinach BL, Rheinau, Riehen, Schaffhausen, Sissach, Wil SG, Zug.
An der Veranstaltung «Energiestädte gehen neue Wege» war zu erfahren, dass nachhaltige Mobilität in der Schweiz Fortschritte erzielt – in den Projekten der Energiestädte als auch zum Beispiel mit der «Mobility Rail Card 444» der SBB, der Aktion «züri mobil» der Stadt Zürich sowie im Berner Modell. Auch das Verkehrsmanagement der Expo.01 ist so angelegt, dass 60 Prozent der Besucher die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen werden.
Interessierte erhalten Infos unter: Energie 2000 für Gemeinden, Fax 01-360 16 95 (Ostschweiz und Zürich), 062-390 18 73 (Nordwestschweiz) oder 041-410 74 22 (Zentralschweiz)





Exposition «Regarder/Voir», Neuchâtel

Le patrimoine architectural et sa mise en valeur sont des notions en constante évolution. Par patrimoine, on ne désigne plus seulement des monuments ayant acquis, avec le temps, une respectabilité et une immunité de fait, mais aussi la réalité contemporaine des ensembles urbains, intégrant désormais tous les éléments qui composent la ville et lui confèrent son caractère. Consciente de cette évolution, la Ville de Neuchâtel conduit depuis 1992 un impressionnant recensement architectural qui fait partie intégrante de son plan d'aménagement. Prolongeant l'élaboration de ces instruments de gestion urbaine, une exposition soumet aux regards critiques le traitement de quatre secteurs, signalés par un calicot et un totem explicatif, retenus pour servir d'appuis typologiques à la réflexion. Sans jamais céder à la tentation de la démonstration «avant-après», les documents – textes, images, plans – exposés sur les colonnes et dans les pages de la plaquette qui accompagne cette manifestation, disent que chacun des secteurs étudiés est historiques: par sa topographie, ses origines, ses développements successifs avec leurs contradictions et leur ambiguïtés. Des photographies anciennes, principalement celles de Victor Attinger qui a tiré le portrait de la ville au tournant du siècle, présentent les instantanés d'une époque à la fois proche et lointaine. Des clichés de chantiers montrent des moments de suspension, de rupture. De la démolition à l'empaillage, du maintien partiel au fac-similé, cette exposition illustre le lancinant dilemme entre changement et continuité, urbanisation et conservation. La profondeur peut-elle gagner le pastiche? Un objet architectural doit-il imposer son époque ou se glisser dans les formes du passé au risque de le nier et de le faire disparaître? Questions transversales de cette présentation qui, dans une perspective éclatée, rappelle que la ville, comme ensemble d'objets et de relations, est en perpétuelle mutation et que chaque époque la charge d'une pensée autre.
Renseignements: Ville de Neuchâtel, Section de l'urbanisme, Faubourg du Lac 3, 2000 Neuchâtel, téléphone 032-717 76 60, fax 032-717 76 69

Jardins ... à suivre

est un sentier en train de s'écrire. Il trouve sa source dans le champ européen des manifestations consacrées aux jardins éphémères qui remettent en cause la pérennité des créations à dessein de favoriser

Place des Halles, gravure F.R. Müller, 1863 Depuis 500 ans, la place reçoit le marché de la ville



l'expérimentation, l'émergence d'un nouveau vocabulaire et d'une nouvelle sociabilité autour et au sein des jardins. Il participe à la prise de conscience de la valeur artistique dans ce mode d'expression et décline l'intime alchimie entre Art et Nature au sein de la création e jardin. La singularité de la manifestation découle des géographies qu'elle traverse et dont elle propose les clefs de lecture. Le département de la Muse France et la région de l'Oessling au Luxembourg offriront, de juin à septembre 2000, leurs paysages ruraux singuliers comme supports culturels. L'échelle européenne du sentier décloisonne un territoire par la circulation des publics et la confrontation des pratiques européennes du paysage. Ainsi trente jardins infléchis par les lieux qu'ils révèlent, ponctueront le sentier, chaque site étant une étape vers la compréhension d'un paysage et de ses caractéristiques.
La fragilité des milieux, l'histoire et la singularité des lieux comme les mutations profondes et rapides que digère le paysage, la mise en espace des sites, sont autant de pistes qui permettront un vécu du jardin, espace balisé que l'on traverse, qu'on habite un instant avant de reprendre le fil ténu de la marche ou le sillon de la roue de bicyclette, empreinte laissée dans les champs avant d'atteindre le prochain jardin. Renseignements:
Agnès Daval, Commissaire de la manifestation «Jardins ... à suivre», Rue de la Gare 5, F-67470 Nierderroedern, téléphone/fax 0033-3-88 86 53 14

Nouveaux posters pour la protection de l'Edelweiss, du Sabot de Vénus et Cie.
Pro Natura a adapté et réimprimé une série de cinq posters au format 70x100 centimètres, présentant chacun vingt plantes typiques d'une région déterminée. Ces région sont: le Jura, le Plateau, le nord des Alpes, les Alpes de Suisse centrale (Valais et Engadine) et le sud des Alpes. Les photos des plantes protégées, d'excellente qualité, montrent bien la fascinante beauté de la flora helvétique. Le message «Ne les cueillez pas» s'impose de lui même et, pour plus de sûreté, il figure en trois langues sur les posters. Les espèces végétales disparaissent en général parce que leur habitat est détruit. Mais de nombreuses espèces se font rares du fait qu'on les cueille ou qu'on les arrache sans égards. L'Edelweiss et le Sabot de Vénus sont deux victimes typiques de ce comportement. Les posters ne sont pas uniquement destinés au domaine public, ils sont également très décoratifs chez soi. Ils seront vendus au prix de CHF 15.– plus frais de port. Adresse de commande Pro Natura, case postale, 4020 Bâle, fax 061-317 92 66



«Wald mit allen Fasern spüren»
Die Stiftung Bergwaldprojekt ermöglicht ein Walderlebnis der ganz besonderen Art. Freiwillige ab 18 Jahren führen dank qualifizierter Fachbetreuung anspruchsvolle Waldarbeiten aus. So entstehen Verständnis für die Funktionen der Wälder und damit die Motivation, sie zu schützen. Über den aktiven Einsatz für den Schutz und Erhalt des Waldes bietet die schweizerische Stiftung Bergwaldprojekt seit 12 Jahren intensive Einblicke in die Zusammenhänge des sensiblen Ökosystems. Bei den einwöchigen Arbeitseinsätzen werden Forstarbeiten wie Waldpflege, Pflanzungen, Zaunbau, Wildverbissschutz, Errichten von Lawinen- und Erosionsverbauungen oder Wegbau ausgeführt.
Die Arbeiten und Eindrücke sollen mehr bewirken als Schwielen an den Händen. Den engagierten Freiwilligen wird neben der Arbeit mittels Exkursion, Diavortrag, Treffen mit den Förstern und Waldarbeitern sowie zahlreichen Gesprächen viel Wissenswertes über den Wald vermittelt. 1999 werden bis etwa Mitte Oktober 52 Projektwochen durchgeführt (28 davon in der Schweiz). Vorbildung ist keine nötig, Unterkunft, Verpflegung sowie Unfallversicherung stellt das Bergwaldprojekt.
Informationen:
Bergwaldprojekt, Rigastrasse 14, 7000 Chur,

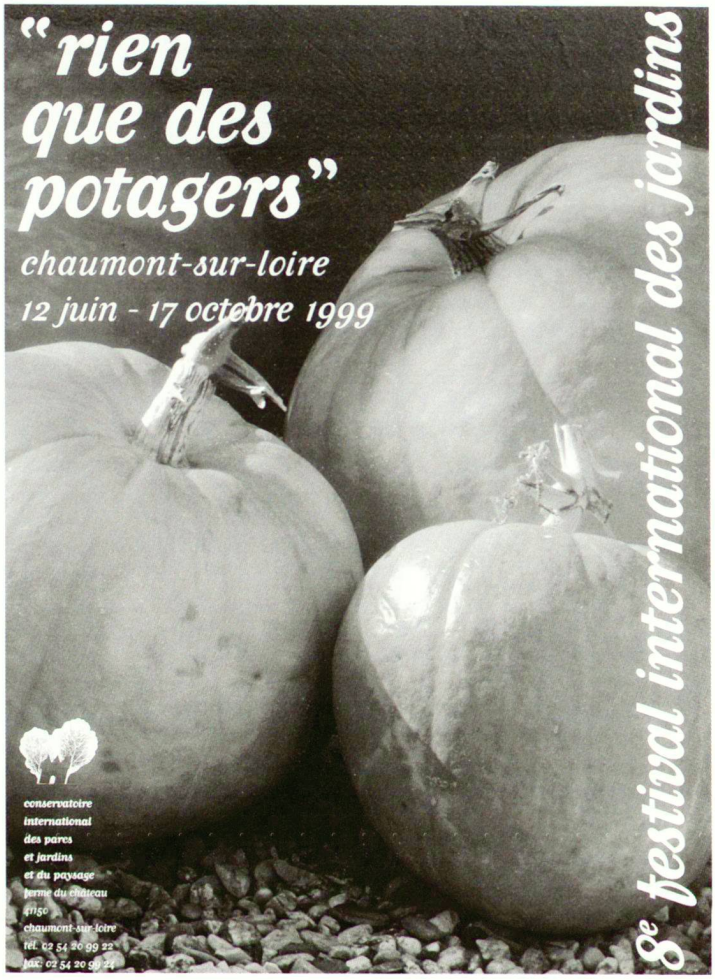
Telefon 081-252 41 45,
Fax 081-252 41 47,
E-Mail bergwaldprojekt@email.ch

Communications de la SIA

Le renouveau de la Société suisse des ingénieurs et des architectes SIA, dont le processus avait été lancé, voici trois ans, par l'élection d'un conseil résolument tourné vers l'avenir, est en train de se concrétiser. A l'Hôtel de Ville de Berne, les délégués de la SIA ont donné, à très forte majorité, leur feu vert à la nouvelle orientation accompagnée des nouveaux statuts. La Société concrétise ainsi son ouverture à de nouvelles catégories d'adhérents et à de nouvelles unités fonctionnelles: sur le plan horizontal, elle s'ouvre désormais à de nouvelles spécialités techniques, et sur le plan vertical, à des universitaires et des personnes diplômées d'écoles supérieures. Les bons résultats de l'exercice, qui présentent un excédent de 124 000 francs, constituent une base solide pour le renouvellement des structures de la SIA. Les nouveaux statuts seront soumis à un vote général des membres de la Société.

Le nouveau règlement des concours d'architecture et d'ingénierie que vient de publier la SIA sous la référence SIA 142, réunit désormais les deux types de concours qui, jusqu'à présent, avaient fait l'objet d'une réglementation distincte. Les principaux objectifs de cette refonte étaient d'harmoniser cette réglementation et les nouvelles lois et ordonnances de la Confédération, des cantons et des Communes relatives à l'attribution des marchés publics, d'en permettre l'application par les maîtres d'ouvrage institutionnels et privés, et d'assujettir les concours d'architecture et d'ingénierie à un seul et même règlement. La SIA et douze associations de bureaux d'études ont souscrit à ce nouveau règlement visant à promouvoir la qualité de l'architecture et de la construction, et s'emploieront à en encourager l'application auprès des maîtres d'ouvrage institutionnels et des bureaux d'études.

Procédure d'adjudication après la libéralisation du marché de la construction: En mettant sur pied une vaste plate-forme d'aide accompagnée d'une large palette de mesures concrètes – analyses d'appels d'offres, prestations de services de conception, publication sur Internet d'exemples d'adjudications –, la SIA témoigne de sa volonté d'aider tous les acteurs de la construction – aussi bien les concepteurs, les entreprises que les donneurs d'ordre – à mieux aborder le problème des adjudications dans le contexte d'un marché libéralisé, afin de combler les lacunes et de renforcer la transparence. Renseignements: téléphone 01-283 15 15, fax 01-201 63 35, www.sia.ch



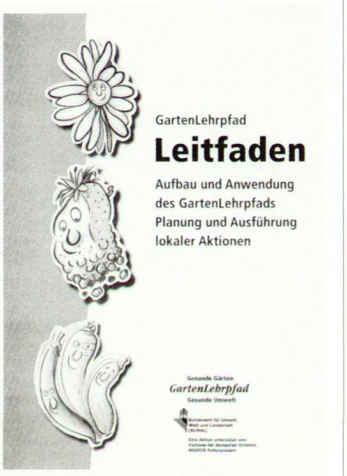
Rien que des potagers

Le 8ème festival international des jardins à Chaumont sur Loire fait la place au potager et aux légumes venus pour certains de très loin. Depuis 1992, les jardins du 21ème siècle naissent au Festival de Chaumont. Ces jardins, expérimentations botaniques, techniques et artistiques sont proposés chaque année pendant quatre mois par des créateurs, architectes, paysagistes, botanistes, ... célèbres ou inconnus venus du monde entier, sélectionnés sur concours international.Cette année un festival «bio, ethno et design» haut en couleurs, contrastes, valeurs utiles et symboliques vous attend. Les potagers nous racontent des histoires étonnamment diverses: celle d'un paysan marocain expert en adductions d'eau et celle d'un ouvrier français bidouilleur; celle d'un écossais en kilt ou celle d'un moine américain en robe de bure; celle d'aveugles du Bangladesh face aux «trognes» des laboureurs du Perche; une histoire d'azulejos portugais le dispute à celle des tailleurs de pierre chinois; des étudiants en design font jeu égal avec un grand professionnel de leur domaine. Les potagers sont libres, pleins d'idées et de techniques. Ils se moquent des barrières sociales, ethniques, culturelles ou économiques. Depuis le 7ème festival de Chaumont en 1998 qui a accueilli 150 000 visiteurs pour le thème aquatique «Ricochets» beaucoup de choses ont bougé autour

des jardins. Le centre de documentation du Conservatoire est devenu accessible au public. Il s'est installé dans la cour de la ferme dans un bâtiment tout en coursives et en perspectives de bibliothèques. Une exposition de photos d'une grande dame de la photographie de jardin y anime le rez-de-chaussée. Une nouvelle boutique, un centre d'accueil pour les visiteurs, un marchand de glaces forment un village auprès des jardins. Cette année, le restaurant vous promet une carte encore plus créative: cuisine à base d'épices, de légumes bio et de fruits au restaurant «gastronomique» et restaurant italien où l'on vient se donner en spectacle. Renseignements:
Conservatoire international des parcs et du paysage,
Ferme du Château,
F-41110 Chaumont sur Loire,
téléphone 0033-5420-99 22,
fax 0033-5420-99 24.

GartenLehrpfad des BUWAL

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) hat den «GartenLehrpfad» und begleitend die Broschüre «Natur erleben rund um's Haus» herausgegeben. Das modular aufgebaute GartenLehrpfad-Set ist vielseitig einsetzbar, zum Beispiel als Gestaltungselement bei Standaktionen, Ausstellungen oder in Gartenfachgeschäften, als Lehrpfad in Familiengärten in Verbindung mit Führungen, Kursen oder einem Gartenfest. Auch im Rahmen lokaler Aktionen, in öffentlichen Anlagen mit Begleitaktivitäten und Medienarbeit kann er als praktische Grundlage eingesetzt werden, ebenso wie als Hilfsmittel für den Schulunterricht.



Der GartenLehrpfad ist in enger Zusammenarbeit des BUWAL mit den Kantonen und verschiedenen Fachstellen entstanden. Die Elemente des GartenLehrpfades sind einzeln oder in Form preiswerter Sets erhältlich. Verschiedene Kantone und Städte leihen die Sets zur Begleitung von Ausstellungen und Aktionen an interessierte Gemeinden und Organisationen aus. Informationen:
Büro naturnah, Hansjürg Hörler,
Hinterer Schermen 29,
3063 Ittigen,
Telefon 031-922 06 79,
Fax 031-922 04 45

Berger
Gartenbau

Wir setzen die Wünsche von Architekten und Bauherren fachlich und wirtschaftlich optimal um.

Beispiele zum aktuellen Thema **Wasser**:

Seeufergestaltung Männedorf
Schiffssteg Rüschlikon
Brunnenanlage Altersheim Kilchberg
Schwimmteiche Uitikon, Bonstetten, Obfelden
Biotope Horgenberg, Thalwil, Forch

A. + D. Berger Gartenbau
Dorfstrasse 149, 8802 Kilchberg, Telefon 01/716 18 18